



die Funzel

SCHÜLERZEITSCHRIFT DES WIELAND-GYMNASIUMS BIBERACH

Aus dem Inhalt

	Seite
Hurra, wir haben eine neue Redaktion	3
Gemischte Klassen an unserer Schule	7
Ausflugsfrage . . .	11
Vertrauensschüler im Zeugniskonvent?	12
Wir fragen — Sie antworten . . .	14
Mensch und Maschine	15

JULI 1957
JAHRGANG V
NUMMER

1-2

Dein überschüssig Bargeld spar,
Du kriegst auf Wunsch Dein Spargeld bar!

(Überwerch)

Spare daher bei der

KREISSPARKASSE BIBERACH an der Riß

mit ihren Zweigstellen

BUCHHANDLUNG **Bopp & Haller**

Inh. A. Lautenschlager

Sprachführer - Wörterbücher - Klassiker - Jugendschriften - Reisebeschreibungen
Landkarten - Sportliteratur



KALTENBACH^{UND} VOIGT

DENTALE MASCHINEN UND INSTRUMENTE BIBERACH-RISS

Hurra! Wir haben eine neue Redaktion!

Ihr wißt ja, unsere „FUNZEL“ war dem Erlöschen sehr nahe gekommen. Aber in letzter Minute fanden sich doch eine große Anzahl idealistischer Schüler zusammen, die der „FUNZEL“ zu einer hellen und strahlenden Flamme verhelfen wollten und es auch wirklich tun.

Unser Redaktionsstab umfaßt nun also rund zwanzig tatenfreudige und arbeitswütige Mitglieder. Hoffentlich bleibt es auch so!

Als Beirat haben sich freundlicherweise zur Verfügung gestellt:

Oberstudiendirektor Dr. W e n k ,
Oberstudienrat B ä u r l e (Fachberater für Deutsch),
Studienrat Dr. H o f e l e (Vertrauenslehrer der Schule),
Studienrat B u s s i n g e r (Schriftleitung für „Ehemalige“).

Die Chefredaktion bilden:

Christa G r a u p n e r (Ehrenvorsitzende).
Irene S e i f r i z (Schriftleitung und techn. Gestaltung).
Helmuth D ö r f l e r (Schriftleitung und techn. Gestaltung).
Gerhard S t e r z e l (Schriftverkehr und Kasse).

Neben vielen andern Mitarbeitern sind besonders zu erwähnen:

Sven L a n g e , Kl. 7, als Reklamechef. Seid also überaus nett zu ihm,
er ist der Mann, der uns das Geld bringt!
Den Versand wollen Barbara H e i n k e l e , Kl. 7, und Gunter H o l z -
b a c h , Kl. 6a, leiten.

In der Schriftleitung arbeiten außerdem noch mit:

Ernst Holzbach (7) und Michael Kärn (5b).

Weiter sind in den wichtigsten Ressorts verantwortlich:

Schulgeschehen und Graphik: Heidi Babst (7) und Sieghild Knüppel (7).
Sport: Ernst (7) und Roßbach (6c).
SMV: Hans Lutz (8).
Hobby: Gunter Holzbach (6a) und Torsten Roßbach (6c).
Feuilleton: Hans Wasner (8).
Glosse und Stilblüten: Die ganze Redaktion.

Auch das Progymnasium für Mädchen arbeitet neuerdings wieder an unserer Zeitung mit (siehe besonderer Artikel in dieser Nummer).

Bitte helft alle mit, daß die neue Redaktion erfolgreich arbeiten kann und unsere Schülerzeitung in hellem Glanz erstrahlt, zur Freude unserer Lehrer und der „Ehemaligen“ und zum Nutzen des Wielandgymnasiums. C. G.

Frohe Ferien

wünscht

DIE REDAKTION

Leider!

Nachdem unsere bisherige Chefredaktrice Christa Graupner in langer und aufopfernder Arbeit die „Funzel“ während zweier Jahre leitete und fast ausschließlich am Leben erhielt, ist es ihr wegen des bevorstehenden Abiturs nicht mehr möglich, bei uns weiterhin mitzuarbeiten. Sie hat den neuen Redaktionsstab weitgehend in die Zeitungsarbeit eingeführt, und wir hoffen, dieser großen Verantwortung, die wir jetzt übernehmen müssen, gerecht zu werden.

Ihr aber gebührt der Dank des gesamten Wielandgymnasiums, besonders aber der unserer Redaktion, denn wir sehen, was sie in den vergangenen beiden Jahren, mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft und Persönlichkeit (an diesem Platz ist dieser Ausdruck auch bei einer Schülerin durchaus gerechtfertigt), auf diesem Gebiet geleistet hat.

Wir möchten sie ab sofort zur Ehrenvorsitzenden der Redaktion unserer Schülerzeitung ernennen.

Liebe Christa, wir danken Dir nochmals recht herzlich für alles, was Du zum Wohle unserer Zeitung getan hast.

Wir wünschen Dir viel Erfolg im Abitur.

Deine dankbare Redaktion der „Funzel“.

Wir fragen unsere Leser

Was halten Sie von den „demokratischen“ Einrichtungen unserer Schule?

Hat der Schülerrat einen Sinn, oder ist das alles nach Ihrer Meinung lächerlich und überflüssig?

Was sollte der Inhalt unserer „Funzel“ sein? Wir bitten um Anregungen und Änderungsvorschläge.

Interview des neuen Schülerratsvorsitzenden

1. Was hattest Du für einen Eindruck vom Geist unseres Schülerrats?

Hans L u t z , Klasse 8, antwortet:

Eine aktivere Mitarbeit wäre wünschenswert und möglich.

2. Wie wirst Du Deine Arbeit einteilen?

Die Hauptarbeit werde ich vorerst selbst erledigen müssen, dann aber soll mich ein Stab von Mitarbeitern unterstützen.

3. Wie ist Deine Einstellung zur Schülerzeitung?

Ich bin jetzt selbst in der Redaktion tätig und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit.

4. Worin erblickst Du Deine Aufgaben?

Ich werde versuchen, die Interessen der Schülerschaft gut zu vertreten. Meine Hauptaufgabe sehe ich darin, eine gesunde Schülermitverwaltung aufzubauen, d. h. ein Organ, das den Lehrern Arbeit und Verantwortung (z. B. bei Fei ergestaltung, Schulausflügen usf.) leichter macht.

Wir wünschen Dir viel Erfolg bei Deiner Arbeit!

Die Redaktion

Meiner Meinung nach genügen, wenn schon geprüft werden soll, die Spezialfächer. Die anderen Gebiete könnten ohne weiteres aufgrund der Leistungen des Jahres bewertet werden. Dies dürfte doch einem Lehrer, der jahrelang eine Klasse in diesen Fächern unterrichtet, nicht besonders schwer fallen. Es wäre ja ein Armutszugnis für ihn, wenn dazu eine besondere Prüfung notwendig wäre. Solange also weiter Reifeprüfungen vorgeschrieben sind, sollte man die Prüfungsfächer der Wahl des Schülers überlassen.

3. . . . Ich halte es nicht für richtig, daß man in der Reifeprüfung z. B. angehende Ingenieure auch in sprachwissenschaftlichen Fächern prüft. Ich befürworte eine sehr frühe Spezialisierung. Nur auf diese Weise kann man berufliche Er-

folge haben. Erst wenn die Berufsausbildung abgeschlossen ist, kann man sich Allgemeinbildung (auch Sprachen) anhand von Büchern und Reisen erwerben, vorausgesetzt, daß wirklich Interesse vorhanden ist, was ich für sehr wichtig halte.

4. . . . Meiner Ansicht nach gibt es keinen Grund dagegen, daß angehende Ingenieure und Mathematiker auch in Literatur oder umgekehrt künftige Sprachwissenschaftler in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern geprüft werden. Erst wer sich eine breite Basis von Allgemeinwissen geschaffen hat, ist fähig, sich für seinen künftigen Beruf zu entscheiden und sich dafür zu spezialisieren. Dies ist dann aber die Aufgabe der Universität oder der Fachschulen. J. S.

Zur 5-Tage-Woche an der Schule

Dem allgemeinen Wunsch nach einer Arbeitszeitverkürzung, der zur Zeit in allen Wirtschaftszweigen in den Vordergrund tritt, konnte sich auch die Schule nicht ganz entziehen, und der freie Samstag für alle Schüler sollte im Rahmen der 5-Tageweche durchgeführt werden. Daraufhin wurde an einigen Schulen des Bundesgebietes die 5-Tageweche probeweise eingeführt, und obwohl die ersten Presseberichte über deren Bewährung nicht ungünstig ausfielen, so stieß die neue Unterteilung in Baden-Württemberg doch auf erheblichen Widerstand, und der neue Zeitplan wurde vorläufig fallen gelassen.

Wie bereits angedeutet, ist die Frage der 5-Tageweche an der Schule eng mit einer Regelung der Arbeitszeit der meisten Arbeitnehmer verbunden, und da auf dem Wege zur 40-Stundenwoche schon bedeutende Fortschritte erzielt wurden, so wird diese Forderung wohl eines Tages ganz erfüllt sein. Damit aber rückt die Ausgestaltung des Wochenendes durch die Familie in den Mittelpunkt, und das Verlangen von Eltern und Schülern, die Freizeit gemeinsam zu verbringen, ist verständlich. Um diesen Wunsch nach einem gemeinsamen zweitägigen Ausflug oder irgendeinem anderen größeren Vorhaben aber erfüllen zu können, muß der Samstag vormittag schulfrei sein. Auf diese Weise könnte die Frage der Freizeitgestaltung durch die Familie wenn auch noch lange nicht gelöst, so doch gebnet werden, und die wundervollen Reisepläne, die sonst nur im Urlaub oder an zwei aufeinanderfallenden Feiertagen zu verwirklichen wären, rückten damit in greifbare Nähe.

Wenn trotz alledem diese glänzende Lösung noch nicht eingeführt wird, so hat dies zunächst einmal seinen Grund in unserem Lehrstoff. Derselbe Stoff, der bisher in sechs Tagen bewältigt wurde, wäre nun in fünf Tagen zu schaffen, was vor allem bei den Oberklassen eine weitgehende Einführung des Nachmittagsunterrichts bedeuten würde, der an unseren Schulen erfreulicherweise so weit als möglich vermieden wird. Mit dieser Stundeneinteilung, die sich von der französischen nicht unterscheiden würde, ginge jedoch ein wesentlicher Teil der persönlichen Freiheit während der Schulzeit verloren, und an heißen Sommernachmittagen würde das W. G. nicht ins Freibad, sondern in den Schoß der mehr oder weniger geliebten alma mater strömen. Hier tritt uns die Frage entgegen, ob ein freier ganzer Wochentag mehrere freie Nachmittage aufwiegt oder nicht, auch wenn die „freien“ Nachmittage bei weitem nicht ohne Arbeit sind, sondern lediglich eine beliebige Einteilung der Arbeit gestatten, die es dem Einzelnen überläßt, seine Freizeit nach eigenem Ermessen zu wählen.

man dem Schüler auch wirkliche Verantwortung geben müsse, um ihn zu fruchtbarer Mitarbeit anzuspornen. Es wurde ausgeführt, daß es nicht genüge, der SMV nur die Pausenordnung und das Geldeinziehen aufzuhängen. In diesem Zusammenhang wurde für die SMV wirkliche demokratische Freiheit und größere Unabhängigkeit von der Schulleitung gefordert.

In einer anschließenden Gruppendiskussion stellte man sich die Frage, warum so wenig Schüler „ja“ zur SMV sagten und wie dem abzuhelfen sei. Die Schuld läge vielfach bei jenen Managertypen, die die SMV nur zur Befriedigung ihres persönlichen Ehrgeizes benützten. Oft würden auch von seiten der Lehrerkollegien der SMV große Hindernisse in den Weg gelegt. Zur Verbesserung der Verhältnisse wurde vorgeschlagen, mit jedem einzelnen Schüler und Lehrer Kontakt aufzunehmen und ihn für die SMV zu interessieren. Dies könne aber auch durch Schulausflüge, Wandertage, gesellige Abende, Schülerzeitschriften, Verkehrsunterricht, politische Arbeitsgemeinschaften usw. erreicht werden. All das seien jedoch nur Richtlinien, da man keine allgemein gültige Patentlösung geben könne.

In einer anderen Gruppendiskussion wurde das soziale Hilfsprogramm besprochen (Nordschleswighilfe, Osthilfe, Unterstützung Berliner Ferienkinder usw.).

Am folgenden Tag behandelte man den Einbau der SMV in das Schulgesetz von Baden-Württemberg. Hierzu wurden einige Resolutionen gefaßt, darunter über einen Vorschlag zur Verbesserung des Rechtsschutzes der Lehrer bei Schulausflügen, was für Schüler und Lehrer gleichermaßen von Bedeutung sein dürfte. Den Abschluß des Tages bildete die Ratifizierung der sog. „Calwer Beschlüsse“ vom März 1957, die das Verhältnis von SWV und JUNGE PRESSE zu regeln versuchten.

Den Ausgleich zur anstrengenden Arbeit bildete eine Dampferfahrt auf dem Neckar und ein Besuch im Schiller-Nationalmuseum.

Wenn auch auf dieser Tagung wohl etwas zu viel Theorie gepredigt wurde, so konnte man doch für unsere Biberacher Gymnasien einige praktische Anregungen bekommen.

Irene Seifriz, WG 8, Suse Striebel, PGM 6, und Hanz Lutz, WG 8

Liebe Schülerinnen des PGM!

Wir begrüßen Euch herzlich und freuen uns, daß schon fünf Eurer Schülerinnen (Suse Striebel, Renate v. Hunnius, Susanne Hauschild, Ute Moser, Kristel Braun) in unserer Redaktion mitarbeiten. Wir nehmen aber gerne weitere Beiträge von Eurer Seite entgegen.

Die Redaktion der Funzel

Na, endlich . . .

. . . so werden viele unserer Leser sagen, wenn sie in dieser Nummer der „Funzel“ wieder einmal etwas vom Progymnasium für Mädchen zu lesen bekommen. Viel ist es zwar noch nicht, was dieses Mal erscheint, aber — was nicht ist, kann noch werden! —

Nachdem die Schülerinnen unserer Schule zwei Jahre lang im Hinblick auf die „Funzel“ in einen Dornröschenschlaf versunken waren, hat nun der Chefredakteur sich unser erinnert und uns kurz vor Redaktionsschluß zur Mitarbeit aufgefordert. Natürlich sind wir uns dieser Ehre völlig bewußt und hoffen, daß auch wir zukünftig die Leser mit Beiträgen erfreuen können.

Suse Striebel, PGM, Kl. 6, Vorsitzende der SMV des PGM

Gemischte Klassen an unserer Schule

Hier in Biberach ist es üblich, daß diejenigen Schülerinnen, die bis Kl. 6, nach Geschlechtern getrennt, im PGM unterrichtet wurden, und ihr Abitur ablegen wollen, zu uns herüberkommen. Die Frage, ob dieser Zustand gut ist, ob sich nicht viele Schwierigkeiten ergeben, wenn man in diesem Alter Jungen und Mädchen, die bisher getrennten Unterricht bekamen, „zusammenwirft“, ist ein Thema, das sehr wohl einmal zur Sprache kommen sollte. Wir veröffentlichen in dieser Nummer die ersten Eindrücke von zwei Siebenern, einem Mädchen und einem Jungen. Vielleicht fühlt sich der eine oder der andere (auch ehemalige) Schüler veranlaßt, uns seine Ansicht zu schreiben; wir würden sie gerne in der nächsten Nummer veröffentlichen.

Hier also die Berichte der beiden Seiten:

Wir Mädchen unter Jungen

Sechs Jahre lang erhielten wir alle, die wir jetzt in der siebenten Klasse sind, unsere schulische Erziehung, fein säuberlich getrennt nach Mädchen und Jungen, auf unseren Lehranstalten, dem Progymnasium für Mädchen (PGM) und dem Wieland-Gymnasium (WG). Zu Ostern mußten wir Mädchen nun den entscheidenden Schritt tun, um unsere Ausbildung im WG fortzusetzen. Obgleich wir unsere Mitschüler zum Teil schon vom Sehen her kannten, war es doch begreiflich, daß die erste Begegnung „en masse“ ein besonderes Ereignis darstellte, dem alle Beteiligten, je nach Temperament und Einstellung teils mit Spannung, teils aber auch mit recht gemischten Gefühlen entgegensahen. Die Eindrücke, die wir Mädchen vom ersten Schultag im WG erhielten, werden uns unvergeßlich im Gedächtnis bleiben:

Mit allen nötigen Schulutensilien ausgerüstet, zogen wir also an jenem Morgen in Richtung WG los, neugierig auf das, was da kommen sollte. Da wir uns gegenüber den Jungen in erheblicher Minderheit wußten, hatten wir vereinbart, geschlossen anzurücken. Wir verfehlten uns aber, und so kam es, daß drei von uns selbständig handeln mußten. — Im Treppenhaus wurden wir erst einmal einer teils wohlwollenden, teils neutral-kritischen Musterung durch die Schüler anderer Klassen unterzogen. Schließlich standen wir vor der Tür von Klasse 7. Wir holten nochmals tief Luft und traten ein.

Welch ein Anblick! — Unsere sieben Vermißten hatten sich schon längst eingefunden. Sie saßen wie verängstigte Hühner hinter dem Ofen, kicherten und tuschelten angeregt, ab und zu einen neugierigen Blick auf die umstehenden Klassenkameraden werfend. Jene besahen sich anscheinend mit etwas Unbehagen diese ihre „dämliche Welt“ und versuchten, auf verschiedenste Weise, sich in der neuen Lage zurechtzufinden.

Wir sahen uns diese Typen etwas genauer an. Die einen putzten verzweifelt immer wieder die Nase, ein ganz Eitler betrachtete sich verstohlen im Spiegel und kämmte sich fortwährend, andere redeten viel und laut, wobei sie Hände und Füße mitbenutzten, manche schienen völlig unbeteiligt und versuchten krampfhaft, uns zu übersehen. Ein paar ganz Eingeschüchterte machten sich klein und häßlich und verzogen sich in eine Ecke. Einer hatte sich lässig an ein Fenster gelehnt und strich sich nachdenklich seinen noch spärlichen Bart, unentschlossen, ob er sich freuen oder ärgern sollte. Mit ernster Miene und gefalteter Stirn erging sich ein Philosoph in hochgeistigen Betrachtungen und führte eigenartige Selbstgespräche. Sein Nachbar starrte ihn verständnislos an.

„Bombel“ saß behäbig in seiner Bank und erinnerte lebhaft an Buddha. Gelangweilt blies er die Luft von einer Backe in die andere und machte nicht gerade ein sonderlich geistreiches Gesicht. Ja — einigen Jünglingen standen sogar die Haare zu Berge. Wie sich jedoch bald herausstellte, war das der letzte Schrei auf

dem Gebiete männlicher Haarmode. Einige waren total aus dem Häuschen, wobei nicht genau zu unterscheiden war, ob aus Verlegenheit oder aus Freude. Zwei aber, schon im Bewußtsein männlicher Würde, sahen sich gelassen und stillvergnügt dieses absonderliche Treiben ihrer Mitschüler an.

Auch bei uns Mädchen waren seltsame Reaktionen zu beobachten. „Bobbelchen“ z. B. setzte ihr Filmgesicht auf und versuchte, das starke Geschlecht mit einem gewinnenden Lächeln zu berücken. Ihre Freundin war der neuen Situation offensichtlich noch nicht gewachsen und bemühte sich, ihre Aufregung zu verbergen, indem sie äußerst geschäftig hierhin und dorthin eilte. Die übrigen aber unterzogen unsere Mitschüler einer schonungslosen Kritik, wobei sie mit scharfem Blick die Eigentümlichkeiten und Besonderheiten der einzelnen erfaßten und unbekümmert lästernd in beste Stimmung gerieten. Dabei vergaßen sie jedoch als echte Töchter Evas nicht, etwa ihren Rock malerisch auszubreiten, sich graziös in Positur zu setzen oder ein charmantes Lächeln zu zeigen. Zwei neue Mitschülerinnen, wie sich später zeigte, sehr nette Mädchen, saßen stocksteif auf ihren Plätzen, anscheinend in finsterner Entschlossenheit, alles über sich ergehen zu lassen.

In den ersten Unterrichtsstunden herrschte ungewöhnliche Ruhe. Aus Angst, sich bloßzustellen, getraute sich niemand, zu strecken. Nur wenige Unentwegte taten ihre Weisheit kund und warfen dann jedesmal einen Anerkennung heischenden Blick nach den Mädchenreihen.

Mit der Zeit wurden unsere Jungen dann zugänglicher. Es war reizend, wie sich viele bemühten, uns hier und da behilflich zu sein und uns zu unterhalten. Morgens rissen sie uns dienstbeflissen die Türen auf — oder klappten sie uns auch aus Schabernack vor der Nase zu —, fuhren unsere Mappen zur Schule oder waren als zukünftige Gentlemen auf sonstige Weise bestrebt, uns eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen. — Aber auch wir Mädchen taten das unsere. Am zweiten Schultag schon brachten wir eine große Bodenvase, Blumen und einen selbstgefertigten Wandbehang. Die meisten unserer Mitschüler jedoch schienen zu unserem Leidwesen unser Bemühen gar nicht bemerkt zu haben. —

Seit diesem denkwürdigen Tage sind nun schon sechs Wochen vergangen. Inzwischen sind wir auf dem besten Wege zu einer echten und ersprießlichen Klassengemeinschaft und in guter Kameradschaft wollen wir unserem gemeinsamen Ziel zustreben.

ESKA

Wir Jungen unter Mädchen

Am 23. April 1957 war es so weit. — Den vereinten Bemühungen von 12 Mädels war es gelungen, die Schülerzahl der Klasse 7 sprunghaft von 27 auf 39 anwachsen zu lassen. Fragt man sich, warum so viele Angehörige des zarten Geschlechts gerade zu uns kamen, so ist die Antwort ebenso leicht wie eindeutig. (Das hängt nämlich — meiner Meinung nach! — sehr stark von der Anziehungskraft der männlichen Schüler ab.)

Was uns Jungen anbetrifft, so verwünschen wir die Folgen unserer offensichtlichen Anziehungskraft jedoch nicht, sondern tragen sie in stiller, heldenmütiger Ergebung. Diese „stille“ Ergebung zeigte sich recht klar in dem 15-minutenlangen Schweigen, mit dem wir unsere Gäste am Schuljahresbeginn begrüßten. — Wir waren uns der ersten, neuen Lage bewußt und ahnten einschneidende Neuerungen in unserem, bis dahin noch erträglichen Schulalltag.

Unvergeßlich bleibt mir eine Episode aus jenen Tagen: Unser Primus startete plötzlich in die Ferne, seine Augen weiteten sich und schienen alles zu durchdringen. Dann sagte er mit leicht veränderter Stimme und der Geste eines Hellschers: „Mit unserer Ruhe ist es nun endgültig vorbei!“ Und diese inhaltsschwere Prophezeiung hat sich bereits in erschreckender Weise erfüllt. Wiederholt schon geschah es im Musikunterricht, daß wir Jungen uns vorbildlich ruhig verhielten, während unsere Mädchen aus Leibeskräften sangen. — Ist es während der Pausen in den Reihen der Mädchen einmal unruhig (was nicht allzu selten ist), so

machen wir Jungen eben aus Höflichkeit auch mit, aber wie gesagt, nur aus Höflichkeit. Denn schließlich sind wir ja vollendete Kavaliere! —

Mit dem Eintritt der Mädchen in unsere Klasse sind wir aber nicht nur von unserer Ruhe „befreit“ worden, sondern auch das prähistorische Aussehen unseres Klassenzimmers loggeworden, soweit das überhaupt möglich ist. Ein bestickter Teppich verbirgt schamvoll eine beschädigte Stelle der Wand, die schon seit langem vom strahlendsten Weiß bis zum dunkelsten Grau schillerte. — Vor einem Spiegel überzeugen sich unsere Schönen immer wieder, ob die Frisur auch noch sitzt und das Lächeln so kokett anziehend wirkt, wie es beabsichtigt ist. — Und dann die Blumen, . . . unser ehemals so nüchtern kahler, ganz nach Mathematik riechender Schulsaal atmet Blumenduft! Das ist wohl die augenfälligste und angenehmste Neuerung seit Schuljahrsbeginn, und das verdanken wir nur unseren Mädchen!

Kutter, Kl. 7

Unser Plakatwettbewerb

Wer in Biberach sein Haupt mit Lorbeer bekränzen will, der muß nur den ersten Preis im Plakatwettbewerb erringen. Mit etwas Glück und Talent ist dieser Kranz leicht zu gewinnen.

Dieses Jahr wurde uns das Thema „Prinzessin Huschewind“ gestellt. Der Inhalt des Märchens lautet ungefähr so:

Eine kleine Prinzessin, die nicht stillsitzen kann und immer von den Büchern fortläuft, wird durch den Fluch des Hofmarschalls an ihren Stuhl festgebannet. Nur noch durchs Fenster kann sie den verzauberten Prinzen sehen, den der Wurzelkönig in ein Bäumchen verwandelt hat. Aber durch die Hilfe ihrer Freunde, die nach langem Suchen den erlösenden Sonnenstrahl gefunden haben, wird der verzauberte Prinz befreit und Huschewind von ihrem Stühlchen losgeeeist (offen gesagt, wir fanden dieses Märchen reichlich witzlos und doof).

Es war sehr schwierig, allen Anforderungen der Schützendirektion gerecht zu werden. Zunächst sind da die festgesetzten Maße, die jede fertige Bildfläche haben muß. Mehr als drei Farben darf das Plakat auch nicht aufweisen. — Besonders gute Wirkung erzielt man, wenn das Plakat bewußt auf Blickfang gearbeitet wird, indem große, klare Farbflächen die schwarz-weiß Plastik unterstreichen.

Zum Entsetzen der meisten Klassen stellte uns Herr Lesehr als Arbeitsaufgabe den Entwurf eines Plakates zu diesem Märchen. Besonders charakteristische Szenen wählte die Klasse als Plakatthemen aus, darunter die festgebannete Prinzessin auf ihrem Stühlchen und Huschewind im Gespräch mit dem verzauberten Bäumchen.

Mancher Entwurf wanderte den schmachvollen Weg zum Papierkorb. Der kümmerliche Rest wurde unter Herrn Lesehrs liebevolle Fittiche genommen und in der frischgebackenen „Plakatarbeitsgemeinschaft“ vollendet. An freien Nachmittagen saßen die jungen „Talente“ im Zeichensaal, führten erregte Debatten und verteilten weise Ratschläge. Die Arbeiten fielen dementsprechend gut aus.

Unter einer reichen Auswahl pickte sich die Schützendirektion die Rosinen heraus. Die Lösung von Bärbel Heinkele (5c) gefiel der strengen Jury am besten. Dieses Plakat hat vor allem eine sehr klare Linienführung und einen wirkungsvollen Blickfang. Zu der schwarz-weiß Führung kommt die Beschränkung auf zwei Farben, hier auf gelb und amethyst. Die Wahl der Farben paßt sich gut der Bildstimmung an.

Dem klugen Leser wird auffallen, daß der Hintergrund der gedruckten Plakate kein amethyst, sondern ein helles blau aufweist. Da ist die Druckerei etwas vom Original abgekommern (wohl zugunsten unserer Stadtfarben — die Red.—).

Ein besonders schweres Problem war die Gestaltung des Bäumchens in Form eines Prinzen. Die meisten gingen dieser Schwierigkeit aus dem Weg und ließen

den Kerl einfach weg. Nur wenige wagten sich an diese verzwickte Aufgabe heran, und zur Belohnung wurden sie meist hinterher ausgelacht. Es gab nämlich die komischen Figuren unter diesen „Baum-Prinzen“. — Das preisgekrönte Plakat erzielte durch die großen schwarz-weißen Steinfliesen im Vordergrund und die Gitterstäbe am Fenster eine lebendige, plastische Wirkung. Beachtenswert ist auch die Gestaltung der Prinzessin. Trotz der schlichten Formen steckt eine natürliche Anmut in ihrer Haltung und in ihren Bewegungen, wie sie z. B. mit einer graziösen Geste ihr Haar zurückstreicht. Aus der ganzen Arbeit spricht künstlerische Fähigkeit und Formgefühl. Eigentlich können wir mit unserem Erfolg zufrieden sein, denn es gab noch viele, sehr nette Entwürfe und auch dritte Preise unter den zahlreichen Konkurrenten.

Wir gratulieren der Preisträgerin, die übrigens auch in unserem Redaktionsstab mitarbeitet, herzlich zu ihrem Erfolg; denn dadurch kam traditionsgemäß der 1. Preis wieder an unsere Schule. Obwohl das PGM sich mit Arbeiten beteiligte, waren unter den weiteren Preisen bei einer Beteiligung von Entwürfen unserer Schüler weitere Preise an das WG, im Gegensatz von Preisen des PGM. Ein großer Erfolg unserer Schule, wir gratulieren allen, die daran beteiligt sind.

Dörte Ullrich und Bärbel Heinkele

Der Edelmann

Es donnert und toset der Wasserfall.
Brüllend stürzen die Wogen zu Tal.
Oben auf den höchsten Klippen
steht ein Edelmann.
Ein Stoßgebet auf den Lippen,
stürzt er sich alsdann.
Hinter ihm ehrlose Räuber,
grausam, mit verschlag'nem Blick.
Um des schnöden Geldes Willen
taten sie dies arge Stück. —
Schaum spritzt auf, das Wasser gurgelt,
tief und tiefer sinkt der Held.
Was der Strom in seinen Fängen,
gibt er nicht zurück der Welt.
Der Strudel toset und raset wild.
Der Edelmann kämpft mit verbissenem Mut.
Der Strom, er brüllt voll dumpfer Wut.
Doch das Schicksal ist dem Edelmann mild:
Durch das Grollen hört er von fern
Ruderschläge, in klatschendem Takt. —
Er danket Gott, dem Herrn.
Und er hört den Ruf jetzt schon ganz nah:
„Halte aus!“ Seine Retter sind da.
Helfende Hände fassen ihn
und ziehen ihn ins Boot.
Es schwinden ihm seine Sinn'.
Leblos liegt er wie der Tod.
— Gerettet —
Das Schicksal ereilet die Räuber doch bald.
Bevor sie erreichten den schützenden Wald
werden sie gefangen.
„Morgen sollen sie hängen!“
Das war der Urteilspruch der Richter.
Voll Grauen vernehmens die Bösewichter.
— Verloren —

Gustav Ihle, Kl. 3b

Ausflugsfrage

Bisher wurden an unserer Schule, im Gegensatz zu anderen Schulen, die Klassenausflüge regelmäßig durchgeführt. Die meisten anderen Schulen machen sie nicht, und das hat folgenden Grund:

Es fehlt den Lehrern jeder rechtliche Schutz, und sie allein werden zur Verantwortung gezogen, falls während des Ausflugs etwas passiert.

Wenn auch vielleicht an unserer Schule teilweise die Ansicht vertreten wird, daß diese eintägigen Ausflüge reine „Betriebsausflüge“ sind, so bieten sie doch große Vorteile: Wir lernen unsere deutsche Heimat besser kennen. Der Gemeinschaftssinn in der Klasse wird gefördert, wir erhalten Kontakt mit den Lehrern und der Schulbetrieb wird aufgelockert. Wir möchten darum an dieser Stelle unserer Lehrerschaft danken, daß sie trotz der großen Verantwortung (ein Zustand an den Schulen, der unhaltbar ist und dringend der Verbesserung bedarf) dennoch diese Ausflüge regelmäßig durchführen.

Anlässlich der Bonnfahrt unserer Oberprimaner nahmen wir die Gelegenheit wahr, einige unserer Lehrer und Schüler der 9. Klasse über den Ausflug und anschließend auch über die Ausflugsfrage zu interviewen. Hier ist ihre Ansicht:

Interview

An der Stelle eines Berichtes wollen wir von der „Funzel“ versuchen, an Lehrer und Schüler der Oberprima einige Fragen über ihre Bonnfahrt zu stellen, um kurz ihre Eindrücke zu erfahren, ihre Meinung darüber zu hören. Wir möchten Sie nun bitten, zu den folgenden Fragen in ein paar Worten Stellung zu nehmen:

1. Welchen Eindruck hatten Sie, ganz allgemein, von dieser viertägigen Fahrt, was fiel Ihnen in ihrem Verlauf (positiv oder negativ) besonders auf?

Lehrerstimmen:

a) Mein Eindruck war durchaus positiv. Einige Außenseiter, die den Sinn einer solchen Fahrt ins Gegenteil zu verkehren suchen, wird es ja immer geben.

b) Negativ: Etwas viel Regen. Temperamentloses Programm der besuchten Bundestagssitzung. Keine Möglichkeit für längeres Wandern. Schlappschwänziges Verhalten bei Hunger und Durst. Periodische Schwachsinnsanfälle im Omnibus (mildernder Umstand: bei manchen Vorbedingung für echte Entspannung).

Positiv: Brauchbares Verhalten außerhalb des Omnibusses.

Schülerstimmen:

Mein Gesamteindruck von der Fahrt war gut.

Positiv: Schulfreie Tage, viel gesehen, viel gelernt.

Negativ: Für die vielen Eindrücke war die Zeit zu kurz. Zu wenig Zeit zur eigenen Verfügung. Essen kam oft zu kurz.

2. Wie beurteilen Sie das Ergebnis der Fahrt, lohnte sich der Aufwand, die Zeit und die Kosten?

Lehrerstimmen:

a) Ich bin mit dem Ergebnis voll und ganz zufrieden, m. E. hat sich der Aufwand an Zeit und Geld durchaus gelohnt.

b) Jawohl, aber bei sechs Tagen noch besser.

Schülerstimmen:

Der Aufwand lohnte sich auf jeden Fall. Wir haben andere Gegenden kennengelernt, dadurch lernt man die eigene Heimat wieder schätzen. Ich befürworte diese Art von Fahrten unbedingt. Sie würden sich aber, wenn man mehr Zeit hätte, noch mehr lohnen.

3. Welchen Nutzen sehen Sie in der Durchführung von Fahrten dieser Art?

Lehrerstimmen:

a) Das neue Fach „Gemeinschaftskunde“ bleibt ohne solche Lehrfahrten blutleer und graue Theorie.

b) Vermittlung von lebendigen Eindrücken von Natur- und Menschenwerk, die unersetzlich und unzertrennbar sind.

Schülerstimmen:

Man erhält einmalige Eindrücke. Verbesserung des Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler. Die Klassengemeinschaft wurde verbessert. Das Allgemeinwissen nahm zu.

4. Worin sehen Sie ganz allgemein den Nutzen von Schulausflügen? Was veranlaßt das Lehrerkollegium, diese Ausflüge in scharfem Gegensatz zu anderen Schulen doch durchzuführen? Was bezwecken Sie damit? Würden Sie uns bitte auch hierzu Ihre Ansicht sagen.

Lehrerstimmen:

a) Die Jahresausflüge der Klassen bejaha ich persönlich nach wie vor. Sie fördern die Klassengemeinschaft, das Verhältnis von Schülerschaft zum Klassenlehrer (beide zeigen sich meist von einer anderen Seite), können auch belehrend sein und gehören zu meinen schönsten Schulerinnerungen, die ich nicht missen möchte. Diese Gründe dürften auch für die neuerliche Mehrheitsentscheidung des Lehrerkollegiums maßgeblich gewesen sein.

- b) siehe Frage 3.
5. Welche Erfahrungen haben Sie auf bisherigen Ausflügen gemacht?
Lehrerstimmen:
a) Im allgemeinen nur gute in meinen 22 Dienstjahren.
b) Bessere.
6. Werden wohl auch an unserer Schule in absehbarer Zeit in der Ausflugsfrage Änderungen eintreten?
a) Ja, denn das Lehrerkollegium hat beschlossen, nur noch heuer Jahresausflüge durchzuführen, falls nicht das Kultusministerium die Frage der Haftpflicht der Lehrer grundsätzlich neu zugunsten der Lehrer regelt. Das kann nur erreicht werden, wenn die bad.-Württ. Schülerausschüsse beim KM in dieser Frage vorstellig werden.
b) Ja (siehe Beschluß des Lehrerrats vom 25. Juni 1957).
7. Letzte Frage: Sind Sie über die Hal-

tung der Elternschaft zu diesem Problem näher informiert?

Werden Sie von ihnen in Ihrem Standpunkt unterstützt?

Lehrerstimme:

- a) Der Elternbeirat unserer Schule hat in seiner Sitzung vom 7. 6. 1957 diese Frage eingehend diskutiert und dabei den Standpunkt des Lehrerkollegiums nach Anhören verschiedener Stimmen durchaus gebilligt. Er will sich in dieser Frage an den Bezirkselternbeirat für die höheren Schulen von Südwürttemberg - Hohenzollern und an den Landeselternbeirat von Baden-Württemberg wenden, damit diese beim Oberschulamt bzw. Kultusministerium vorstellig werden. Ich würde es begrüßen, wenn die Elternvertretungen auf Orts- und Landesebene mit den Schülervertretungen dabei zusammenarbeiten würden (auch in anderen Fragen).
- b) siehe oben.

Vertrauensschüler im Zeugniskonvent

Die heutige Schulform unterscheidet sich stark von der vor dem Kriege. Sie wurde, nach dem Vorbild englischer und amerikanischer Schulen, „demokratisiert“, hat also im Vergleich zu früher eine grundlegende Strukturänderung erfahren. Die ehemalige Form der „Penne“ scheint überholt zu sein; den Schülern ist durch ihre Vertrauensleute, dem Schülerrat und der Schülerzeitung die Möglichkeit gegeben, das Schulleben mitgestalten zu helfen.

Daß diese Neuerungen zweifellos einen bedeutenden Fortschritt gegenüber der alten Form darstellen, wird niemand, der den früheren Schulstil kannte oder der heute im Schulleben steht, anzweifeln wollen. Lernt doch der Schüler durch diese Einrichtungen, seine Anliegen in der richtigen Form zu vertreten, lernt er doch, ein Problem von verschiedenen Seiten zu sehen und sich ein Urteil zu bilden —, kurz, der Schüler wird, und damit ist eines der Hauptziele bei der modernen Erziehung des jungen Menschen erreicht, zu selbständigem Denken und Handeln geführt.

Ein weiteres Ergebnis dieser Neuerungen ist, daß sich der Schüler durch die ihm übertragene Aufgabe verantwortlich fühlt für den Geist und Stil seiner Schule, ebenso wird sein Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl geweckt. Der Erfolg ist ein neues und besseres Verhältnis zu Lehrerschaft und Schularbeit, ein Ergebnis, das in letzter Zeit immer mehr zu erkennen ist.

Nun würden diese Fortschritte im Schulwesen vielleicht durch eine wertvolle Einrichtung ergänzt werden können: Wenn von Lehrerseite den Vertrauensschülern die Möglichkeit gegeben würde, bei Zeugniskonventen anwesend zu sein, ließen sich endlich die vielen Vorurteile beseitigen, die Schülermeinungen, daß bei diesen für sie so entscheidenden Besprechungen der Einzelne nicht objektiv beurteilt wird, daß die persönlichen Gefühle der Fachlehrer bei der Zeugnisgebung mitspielen. Daneben erhielte der Vertrauensschüler der einzelnen Klassen die Möglichkeit, den Konvent auf ihm unbekannte Seiten seines Klassenkameraden (familiäre Verhältnisse, besondere charakterliche

Eigenschaften u. ä.) aufmerksam zu machen, auf Seiten, die der betreffende Lehrer nicht kennen kann, die aber dem jeweiligen Vertrauensmann bekannt sind. Wir wissen, daß die Verantwortung, die damit dem Klassensprecher übertragen würde, sehr groß wäre, wissen, daß dieser Versuch an seine charakterlichen Fähigkeiten hohe Anforderungen stellen würde. Aber das ist ja gerade im Sinne der durchgeführten Schulreform —, es wäre ein weiterer Meilenstein auf dem Wege zur Schülermitverantwortung.

Es mag sein, daß in den unteren Klassen die erforderliche Reife dazu noch nicht vorhanden ist, daß sie in den Oberklassen sich im Laufe der nächsten Jahre noch weiter entfalten muß.

Aber nur dadurch, daß diese Verantwortung auf den einzelnen Schüler übertragen wird, kann er **l e r n e n**, sie auch zu tragen und ihr gerecht zu werden.

Wir würden aus den angeführten Argumenten es deshalb, besonders in den Oberklassen, sehr begrüßen, wenn dieser an verschiedenen Schulen schon durchgeführte Versuch auch bei uns verwirklicht würde.

babu

Wie denken unsere Leser darüber?



Der Zeugniskonvent

Schnell, beflügelt ihre Schritte,
Die Götter streben zum Olymp,
Um nach altehrwürd'ger Sitte
Zu prüfen, wie die Menschen sind.
Wieder geht ein Jahr zur Neige,
Und heute führet Zeus Gericht,
Daß den Sterblichen sich zeige,
Wer aus der Welt muß und wer nicht
Schon erbebet dumpf die Erde,
Denn im Olymp füllt sich der Saal.
Daß der Tag zur Feier werde,
Sind Götter hier in großer Zahl.
Heute wird der Mensch gewogen,
Nach runden Zahlen abgeschätzt ...
Feierlich in großem Bogen
Die Götter haben sich gesetzt.
Tiefes Schweigen, tiefe Stille,
Der Äther zittert rings umher

Von der Geister Überfülle,
Der weisen Götter großem Heer.
Da, auf einmal schrecklich Blitze,
Der Himmelsraum verdunkelt sich,
Zeus erhebet sich vom Sitze
Erhaben, mächtig, fürchterlich.
Schreiet nun in ihre Mitte
Der Griechengötter edle Schar,
Unter seinem schweren Schritte
Das ganze Weltall schwanket gar.
Knarrend schließen sich die Türen,
Der Sterbliche nichts mehr erblickt.
Fernes Donnern kann man hören,
Wenn Zeus mal anerkennend nickt.
Wie die Göttlichen berieten,
Erfährt man nie aus ihrer Rund.
Nur ein Pergament, beschrieben,
Macht uns den Rat der Götter kund.

Ernst Holzbach, WG 7

Herr Studienrat, es hat geklopft ...

oder: „Schwäbische Höflichkeit“

Mehr oder weniger gespannt lauschten die Schüler des PGs Ochsenhausen dem Lehrer. Da klopft es schon wieder, zum dritten Male. Doch der Lehrer läßt sich nicht stören. Die Progymnasiasten machen ihn laut darauf aufmerksam: „Herr Studienrat, es hat geklopft!“ „Was“, sagt dieser, sichtlich verärgert ob dieser Unterbrechung, geht zur Tür, reißt sie auf und ruft mit Windstärke 10: „Do stoht jo koi gotziga Sau dussa!“ Doch da meldet sich eine verschüchterte Frauenstimme: „Herr Studienrat, dürfte ich ...“

Almut Eberhard

Wir fragen — Sie antworten . . .

Ein Thema, das wohl gerade die Jüngeren unter den Schülern interessieren wird, ist unser neues Schulhaus.

Deshalb stellten wir einem Lehrer unserer Schule mehrere Fragen, auf die wir folgende Antworten erhielten:

Frage: Wann wird die Grundsteinlegung des neuen WG stattfinden, wann können wir einziehen?

Antw.: Die Grundsteinlegung wird wahrscheinlich im Frühjahr 1958 stattfinden. Wir hoffen, im Frühjahr 1959 schon einziehen zu können.

Frage: Wo wird das neue WG gebaut?

Antw.: Südlich des Ratzengrabens, östlich der Rollinstraße, hinter der Mercedes-Benz-Tankstelle.

Frage: Welche bemerkenswerten Einrichtungen werden in dem neuen Schulhaus vorhanden sein?

Antw.: Es wird die Schülerschaft besonders interessieren, daß z. B. für die Schülermitverwaltung und die „Funzel“, gemeinsam, ein eigener Raum vorgesehen ist, weiter eine nach Altersstufen aufgegliederte Schülerbücherei mit Leseraum, zwei bis drei Aufenthaltsräume, ein (Aktenzimmer) und eine große Plattform auf dem Dach für mathematisch-naturwissenschaftliche Beobachtungen.

Frage: Wurden die Wünsche der Lehrerschaft vollständig berücksichtigt?

Antw.: Darauf ist noch keine Antwort möglich, da der Wettbewerb noch im Gange ist. Er wird unter den zwölf für die beste städteplanerische Arbeit ausgezeichneten Architekten ausgetragen.

Frage: Wo liegen voraussichtlich das neue PGM, die Turnhallen und Sportplätze?

Antw.: Darüber ist ebenfalls (s. o.) noch keine endgültige Antwort möglich. Sicher ist, daß das PGM sowie die Turnhallen und Sportplätze in der Nähe der Schule liegen.

Eine Frage noch: Wie hoch belaufen sich die Baukosten der neuen Schule?

Antw.: Es handelt sich bei diesem Projekt um einige Millionen DM, eine genauere Angabe wäre verfrüht.

Soweit die Ergebnisse unserer Fragen.

Ja, es war wirklich höchste Zeit, etwas für die Biberacher höheren Schulen zu tun. Die Zustände sind in den alten Schulgebäuden für Lehrer und Schüler langsam untragbar geworden.

Und darum sind wir unserer Heimatstadt Biberach aus tiefem Herzen dankbar, daß sie, der immer die Erziehung und Bildung des jungen Menschen ein echtes Anliegen und eine große Aufgabe war, uns in kürzester Zeit eine neue und so großzügig geplante Schule zur Verfügung stellen wird. Wir danken im Namen aller Schüler den Biberacher Bürgern und besonders unserem Gemeinderat herzlich für dieses große Geschenk.

Ein Schüler meinte neulich ganz erstaunt: Ich stelle fest, unsere Schule ist ein Konglomerat von Klassen!

Mensch und Maschine

Arbeiten Sie die einzelnen Gegensätze in den beiden vorgelegten Texten und die ihnen zugrunde liegenden Lebensauffassungen heraus und nehmen Sie dazu Stellung!

I.

„Versklavt die Maschine den Menschen, der sie bedient? Ford sagte: Nein. Der wirkliche Sklave sei der Mensch ohne die Maschine. Man könne es an den Ländern sehen, wo Männer und Frauen Holz und Wasser auf dem Rücken heranschleppen, wo Handwerker sich tagelang für einen Hungerlohn abplagen, wo ein niedriger Lebensstandard und furchtbare Armut herrschen. Unter solchen Verhältnissen müßten die Menschen leben, welche die Geheimnisse der Maschine nicht erkannt haben.

Selbst wenn der Arbeiter, der die Maschine bedient, zum Automaten werde, gehe es ihm besser, als es ihm je gegangen sei; denn wenn er nicht in dieser sauberen und von Klimaanlage durchlüfteten Fabrik seine sich ständig wiederholenden Handgriffe ausführte, müßte er seine Muskelkraft weit ungünstiger verkaufen und wie ein Tier schuften, müßte etwa bei jedem Wetter Gräben ausheben. Wenn die Maschine den Fabrikarbeiter auch acht Stunden am Tag zum Sklaven erniedrige, so ermögliche sie ihm doch, früher Feierabend zu machen, ein Häuschen sein eigen zu nennen, wie es sich kein ungelernter Arbeiter je hat leisten können, und ein Auto zu besitzen.

Die Maschine sei eine Urkraft, blind-schöpferisch wie die Natur. Diese Kraft frei gemacht zu haben, sei des Menschen größte Entdeckung. Die Auswirkungen auf das Sozialgefüge seien unabsehbar und könnten viele neue Probleme heraufbeschwören, doch würden diese Probleme begleitet sein von bisher nicht vorstellbarem Wohlstand, und man könne wohl darauf vertrauen, daß sie sich mit der Zeit von selbst lösen würden.“

(G. Garret, The Wild Wheel.)

II.

Einer anderen Ordnung gehört das Werkzeug — das Handwerkzeug — des Menschen an als die Maschine: „Das Werkzeug kann, wiewohl an sich tote Materie, ganz und vollkommen eingehen in die Ordnung des Lebens, ja des Geistes, als Instrument nämlich ihrer Intentionen, die Maschine niemals, denn sie ist nicht bloß, wie das Werkzeug, tote, aber dem Leben und dem Geiste gemeinsame Materie, sondern sie ist darüber

Seit drei Jahren zeichnet das Kultusministerium von Baden-Württemberg die vier besten deutschen Aufsätze in der Reifeprüfung besonders aus. Heuer war unser Abiturient Ulrich S a u l unter den vier Auserwählten (dazu noch ein ehemaiger Schüler unserer Schule: Bert R e h n vom Schubart-Gymnasium, Aalen, am WG von 1948—51), die aus 6013 Abiturienten ausgesucht wurden.

hinaus der „Automat“, das will sagen, des Gehorsams gar nicht fähige, sondern überhaupt unbeherrschte Materie . . . Während es das Ziel und also die Vollkommenheit des Werkzeuges ist, gleichsam aufzugehen, wie zu verschwinden in der Hand des Menschen, diese selbst zu werden, . . . ist es im absoluten Gegensatz dazu Ziel und Vollkommenheit der reinen Maschine, in steigender Annäherung absoluter Automat zu werden, unabhängig vom Menschen das Werk — von selbst — ohne die Hand des Menschen und also noch mehr ohne die Seele, ohne den Geist des Menschen zu vollbringen. Ohne Gnade! Die Vollkommenheit des Werkzeuges liegt darin, daß das mit seiner Hilfe und nur durch seine Hilfe hervorgebrachte Werk trotzdem so menschlich wie nur möglich wird, ja bis zum letzten spiritualisiert wird, fast selber Geist wird . . .

Kein Wunder dann, daß der Mensch, dem durch den Automaten die Macht genommen wird, die das Handwerkzeug ihm gab und gibt, seine feineren und feinsten Intentionen zu realisieren, auch diese Intentionen selber verliert — wenn er Maschinen bedienen muß. Seit kaum hundert Jahren hat diese ungeheure Revolution . . . es erreicht, daß neun Zehntel aller Arbeit der Menschen darin besteht, das Werkzeug in dessen menschenfernster Form, im Automaten, also: eine Maschine zu bedienen. Hat jemals . . . ein Bauer seinen Pflug, ein Schreiner seinen Hobel, ein Schmied seinen Hammer — bedient?“ (Theodor Hacker, Was ist der Mensch?)

Ausführung:

Es ist eine Tatsache, daß die Automatisierung und Mechanisierung auf allen Lebensgebieten des Menschen zunimmt. Kein Mensch kann sich auf die Dauer ihren Auswirkungen entziehen, denn für den Durchschnittsmenschen — und das sind wir zum großen Teil mehr oder weniger — gibt es kein verträumtes Robinsonleben fern von jeglicher Zivilisation. Darum müssen wir uns alle, vor allem wir von der jungen Generation, mit diesem brennenden Problem unserer Zeit auseinandersetzen. Es geht nämlich um die Frage: versklavt die Maschine den Menschen, und darf dieser es zulassen, daß er in immer größere Abhängigkeit von der

Maschine gerät? Zu dieser grundsätzlichen Frage nehmen in dem vorliegenden Text zwei Menschen unserer Zeit Stellung.

Auf die Frage, ob die Maschine den Menschen versklavt, entgegnet H. Ford rundweg „nein!“ Von Versklavung kann man nicht reden, verhilft sie doch dem Menschen zum Achtstundentag, zu höherem Einkommen und dementsprechend zu einem mit allen Annehmlichkeiten unserer heutigen Zivilisation gesegneten Leben. Auch sind die Verrichtungen, die ein Arbeiter tagsüber zu tun hat, denkbar einfach und jedenfalls im Augenblick nicht ermüdend oder gar schädlich. Ford gibt die Möglichkeit zwar zu, daß der Mensch zum Automaten werden kann und in einem gewissen Sinne versklavt wird. Jedoch ist dies ein vorübergehender nur acht Stunden währender Zustand. Ford übersieht auch keineswegs die Probleme, die aus dieser Lage der Dinge entstehen können, aber er hofft, der hohe Lebensstandard werde die sozialen Spannungen, an die denkt er, ausgleichen.

Ford faßt den Begriff „versklavt“ rein materiell auf, und seine Anschauung paßt zu der Haltung eines Industriekönigs, der die Menschheit durch die Maschine beglückt und bereichert sehen will.

Fords rein aus materiellem Denken entspringenen Ansichten entgegen kommt Haecker auf den geistigen Inhalt des Problems zu sprechen. Er zieht den Vergleich zwischen Maschine und Werkzeug. Dieses fügt sich harmonisch in das Leben des Menschen ein, ohne dessen geistiges Leben zu stören. Ein Handwerkzeug ist nur verlängerter Arm, vervollkommnetes Organ, das die Wünsche und Befehle des Menschen gehorsam auszuführen hat, wie ein jegliches Glied seines Körpers das auch tut. Ein Werkzeug steht der Seele nicht als starre, unbelebte Materie gegenüber, sondern wird in den Händen des Menschen zu einem Stück seiner selbst voller Leben und Geist. Die Maschine kann niemals in solch enge Beziehung zur menschlichen Seele treten wie das Werkzeug. Das Ziel der Maschine ist es, sich zum absoluten Automaten zu entwickeln, dem der menschliche Wille nicht mehr nach Gutdünken befehlen kann. Dagegen wird der Mensch gezwungen, die Maschine zu bedienen, einen bestimmten Handgriff tagaus tagein zu tun. Das Handwerkzeug gab dem Menschen die Macht, seinen Willen der Materie kundzutun, die Maschine beansprucht diese Leistung für sich und degradiert ihren Erbauer zum bloßen Auslöser ihres Tuns.

Ford geht von der rein materiellen Ebene der Frage aus und hat von diesem einseitigen Gesichtspunkt aus das Problem zweifellos richtig erfaßt. Er sieht die Segnungen, die zweifellos die Technik — man denke an die Vervollkommnung der Medizin — den Menschen bringt. Er sieht Spannungen am Horizont auftauchen und verschließt sich nicht vor der Erkenntnis, daß die Maschine den Menschen innerlich zu ihrem Diener macht. Aber in der menschenbeglücklichen, liberal-optimistischen Haltung des Menschen der Technik übergeht er die zweite Seite dieser Aus-

einandersetzung des Menschen mit der Maschine, nämlich die geistige Auseinandersetzung, die der Mensch als Geisteswesen nun einmal notwendigerweise mit der Maschine führen muß. In dieser Oberflächlichkeit bei der Behandlung dieses Problems liegt die große Gefahr unserer Zeit, gedankenlos an den Dingen vorüberzugehen und sozusagen unbewußt in die Abhängigkeit von der Maschine hineinzurutschen.

Wachen Sinnes betrachtet Haecker das Problem von der ganz anderen, von der geistigen Ebene aus. Er erkennt die Gefahr, die in der Maschine für die Seele des Menschen, ja für unsere ganze Kultur, ruht. Sicher läßt sich Haecker deshalb, um es drastisch auszudrücken, nicht davon abhalten, weiter Auto und Rasierapparat zu benutzen und Maßanzüge zu tragen, statt mit Fellen bekleidet einherzuwandeln. Das Rad der Zivilisation läßt sich, wie schon so oft gesagt worden ist, nicht wieder zurückdrehen, und die Welt kann nicht wieder in ein Mittelalter oder gar Altertum zurückversetzt werden. Wir dürfen aber auch nicht, um bei dem Bild zu bleiben, das rollende Rad und uns dem Schicksal überlassen, sondern müssen es in die Bahnen lenken, von denen wir glauben, daß darin die Seele des Menschen nicht verkümmere. Denn die Seele des Menschen erleidet zweifellos an der Maschine Schaden. Der Mensch ist nicht mehr Lenker seiner Arbeit, die er als harmonisches Ganzes in allen ihren Teilen fertigstellt, wie etwa ein Schreinermeister eine schöne Truhe in seiner Werkstatt anfertigt, sondern er ist nur noch ein Rädchen im Mechanismus eines Betriebes. Er spürt das Mechanische seiner Arbeit, verliert gegenüber der Maschine sein Selbstverantwortungsgefühl und gibt in der Folge leicht seine Persönlichkeit auf. Er denkt mehr und mehr kollektiv und gerät in die geistige Abhängigkeit der Masse. Die unausbleibliche Auseinandersetzung mit diesem Problem muß notwendig geistiger Art sein, denn man kommt gar nicht zu anderen Ergebnissen, als Ford sie ermittelte, wenn man das Problem von der materiellen Ebene aus angeht. Zweifels- ohne bringt die zunehmende Technisierung „materiellen Segen“. Daß etwas im Innern des Menschen verkümmert, kann von dieser Ebene aus gar nicht erfaßt werden.

Gegensätze kann es nur da geben, wo zwei Menschen, von der gleichen gedanklichen Ebene ausgehend, zu verschiedenen Ergebnissen kommen. Weil Ford den Begriff „versklavt“ rein materiell erfaßt und Haecker von der geistigen Ebene ausgeht, gibt es einen Gegensatz der Meinungen im strengen Sinne nicht.

Haecker geht aus von der Tatsache, daß der Mensch Herr der Schöpfung ist und in Verantwortung vor sich und Gott danach streben muß, es auch zu bleiben. Gott hat dem Menschen diese Pflicht auferlegt, er darf nicht leichtsinnig mit ihr spielen. Er muß verantwortungsvoll mit wachem Gewissen seinen Weg gehen. Die Maschine als Herrin des Menschen schliefert das Gewissen ein und erstickt den Trieb zur

freien Selbstverantwortung. Sie fördert die Vermassung, d. h. die Anfälligkeit des Menschen, die Verantwortung über sein Tun und Denken in die Hände anderer zu legen. Damit begibt sich der Mensch der Gabe, die ihn erst zum freien Geschöpf, zum Menschen macht, der innerlichen Selbstständigkeit. Die erschreckenden Folgen dieser Vermassung zeigen sich in großem Umfang: Eine Diktatur kann letzten Endes doch nur auf der Masse ruhen. Haacker lehnt dieses Aufgeben des freiverantwortlichen Geistes, diese willenlose Hingabe an die Technik, scharf ab. Er benutzt das Wort „unbeherrschbare Materie“. Heute, wo der Mensch „Höllenmaschinen“ besitzt, mit denen er praktisch das Leben auf dieser Welt vernichten kann, wird erschreckend deutlich, wie abhängig der Mensch von seiner einstigen Schöpfung, der Maschine, in seinem Dasein geworden ist. Wie not tut der Menschheit ein waches Verantwortungsgefühl! Vor allem wird die echte Demokratie durch eine Vermassung und eine Aufgabe der Persönlichkeit gefährlich untergraben. Welcher Ausweg führt aus dieser Lage? Einerseits sind wir doch auf die Maschine angewiesen und von ihr abhängig, andererseits dürfen wir uns nicht versklaven lassen, in dem Sinne, daß wir Verantwortung und Persönlichkeit aufgeben. Ein Ausweg ist nicht leicht zu finden, und viele Menschen haben sich schon zu viele Jahre den Kopf über der bestmöglichen Lösung zerbrochen, als daß auf einmal ein kleiner Oberschüler in einem Aufsatz eine These aufstellen könnte, welche die Ideallösung darstellte. Vielleicht müssen wir mit einem ganz anderen Geist an die Maschine heran-

treten, müssen sie, sei sie noch so verwickelt gebaut, wieder als das ansehen, was sie ursprünglich sein sollte: Ein Werkzeug, dem Menschen in die Hand gegeben, Gutes damit zu wirken. Wir dürfen der Maschine nicht weiterhin die Vorherrschaft auf dieser Welt lassen, sie darf nicht immer und immer die erste Stelle in unserem Denken und Handeln einnehmen. Sie muß wieder von ihrem Podest, fast möchte man sagen Altar, heruntergeholt werden, und der Mensch muß sie wieder beherrschen lernen. Wir können freilich keine große Demontage einleiten und nur noch Handarbeiter in unseren Betrieben beschäftigen. Wir werden die Maschinen in den Fabriken stehen lassen, moderne und vollkommene Maschinen entwickeln. Das fordert die Menschheit, die unaufhaltsam an Zahl und in ihren Lebensansprüchen wächst. Wir müssen aber unsere Einstellung gegenüber der Maschine ändern und unsere oft unbegründete Hilflosigkeit mit dem Willen zur Macht über die Maschine vertauschen. Wenn sich auch materiell nichts ändern läßt, unsere Einstellung können wir ändern, und auf die kommt es an. Als Menschen sind wir dazu berufen, unser Leben in der Verantwortung vor Gott und uns selber zu führen, die Verantwortung für unser Tun selber zu tragen, und haben die Gabe der freien Entscheidung erhalten. Dieses sollten wir uns ins Gedächtnis zurückerufen, wenn wir uns mit unserer heutigen mechanisierten und automatisierten Welt auseinandersetzen, und zugleich das andere, nämlich daß erst diese Eigenschaften und Aufgaben den Menschen zum eigentlichen Menschen machen.

Für die Ehemaligen

Jubiläen und Geburtstage

Maigler, Otto (Einjähriges 1908, Abitur 1911 am Neuen Gymnasium Ravensburg), Bergwerksdirektor in Köln, feierte am 1. April 1957 sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei der Roddergrube AG in Brühl im rheinischen Braunkohlenrevier.

Huber, Georg (Einjähriges 1908) feierte sein 25jähriges Jubiläum als Direktor der Volksbank in Biberach.

Wir gratulieren nachträglich herzlichst!

Dr. Mühlshlegel, Albert (Einjähriges 1886, ältester „Ehemaliger“), Generaloberarzt a. D., feiert am 4. August 1957 seinen 90. Geburtstag in Scheffau bei Weiler/Allgäu. Unserem noch so rüstigen Senior die herzlichsten Glückwünsche aller „Ehemaligen“!

Schwemmler, Heinrich, Dekan und 1. evangelischer Pfarrer in Biberach, Religionslehrer von 1947—51 an unserer Schule, wurde am 28. Mai 1957 70 Jahre alt und trat auf 31. Mai in den Ruhestand (sein Nachfolger ist der bisherige 2. Pfarrer Heinrich Dieterich).

Mühlshlegel, Julius (Einjähriges 1892), letzter Biberacher Zinngießermeister, wurde am 12. 1. 1957 80 Jahre alt.

Persönliche Nachrichten, bestandene Prüfungen usf.

W a g n e r, Herbert (Abitur 1946) wurde zum Studienrat am Uhland-Gymnasium in Tübingen ernannt.

Dr. F o l d e n a u e r, Benno (Abitur 1949) bestand die II. Staatsprüfung für das höhere Lehramt und ist jetzt Studienassessor.

S c h l i c h t e, Franz (Abitur 1947), Studienreferendar in Tübingen, bestand im November 1956 die I. Staatsprüfung für das höhere Lehramt und promovierte in Tübingen zum Dr. phil. mit einer Arbeit über Shakespeare, von der er in dankenswerter Weise der Lehrerbücherei ein Exemplar dedizierte.

H o l l, Wolfgang (Abitur 1952) bestand ebenfalls die I. Staatsprüfung für das höhere Lehramt und ist jetzt Studienreferendar in Tübingen.

M a i e r, Willi (Abitur 1947) bestand die II. Verwaltungsprüfung für den gehobenen Verwaltungsdienst an der Staatl. Verwaltungsschule in Haigerloch und ist jetzt als Regierungsinspektor beim Landratsamt in Biberach tätig.

B e c h t e r, Max (Abitur 1949) bestand die Staatsprüfung als Diplom-Chemiker an der Universität München.

K l e e b e r g, Carl-Heinz (Abitur 1949) wurde nach Bestehen des Staatsexamens am Institut für Zahnärzte in München die Approbation als Zahnarzt erteilt.

H ä r l e, Alfred (Abitur 1950) bestand das Staatsexamen als Bauingenieur an der Staatsbauschule in Stuttgart.

B r e n n e i s e n, Klaus (Abitur 1949) und E r a t h, Josef (Abitur 1955) bestanden die I. Dienstprüfung für das Lehramt an Volksschulen am Pädagogischen Institut in Weingarten.

S c h w a r z, Rudolf (Mittlere Reife 1955) bestand die außerordentliche Reifeprüfung 1957 in Stuttgart.

K o r n m ü l l e r, Jörg (Mittlere Reife 1955) bestand die Aufnahmeprüfung in die Falkenberg-Schule (Schauspielschule) in München.



Unsere Toten

B l a t t n e r, Alfons, Abitur 1939, aus Karbach, Kreis Wangen/Allg., gefallen als Unteroffizier am 26. Juni 1944 bei Orscha (Rußland).

M a c k, August, Kaufmann in Biberach, gestorben am 27. Mai 1956 in Sigmaringen.

W ö h r l e, Karl, Studienrat a. D., Einjähriges 1900, Abitur 1903 in Ulm, gestorben am 23. Januar 1957 in Biberach.

H e t s c h, Otto, Buchhändler, Einjähriges 1904, gestorben am 15. Februar 1957 in München.

H a u g, Emil, Kaufmann, gestorben am 12. März 1957 in Biberach.

H a u t h, Walter, Regierungsbaumeister a. D. und Kunsthändler, Einjähriges 1900, Abitur 1903 in Ulm, gestorben am 29. April 1957 in Stuttgart.

W a l s e r, Julius, Diplomingenieur, Architekt, Abitur 1939, gestorben im Alter von 37 Jahren am 4. Mai 1957 in Schussenried.

D i a m a n t, Bonaventura, Abt und Prälat, gestorben am 8. Mai 1957 in Engelszell (Oberösterreich).

Präsident Moritz Durach im Ruhestand

Mit Wirkung vom 30. April 1957 trat Präsident Moritz Durach als Leiter des Oberschulamts Nordwürttemberg in Stuttgart in den Ruhestand. Er wurde am 12. November 1891 als Sohn des Ratschreibers Durach in Biberach geboren. Von 1900 bis 1908 besuchte er die Realschule seiner Heimatstadt, das heutige WG, und legte 1910 die Reifeprüfung an der Oberrealschule Ravensburg (heute Neues Gymnasium) ab. Sein Studium der Neuphilologie (Deutsch, Englisch, Französisch und Erdkunde) an den Universitäten Tübingen, Straßburg und Leipzig beschloß er 1914 mit der Dienstprüfung für das höhere Lehramt. Nach Teilnahme am Ersten Weltkrieg trat er in den sächsischen Schuldienst ein und wurde 1921 Studienrat am König-Georg-Gymnasium in Dresden. Im Zweiten Weltkrieg wurde er im Westen und Süden (Balkan und Afrika) eingesetzt und geriet schließlich in amerikanische und französische Gefangenschaft. 1946 kam er nach Stuttgart an das Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, da seine Wohnung in Dresden völlig zerstört worden war. 1947 wurde er bereits in das Kultministerium von Württemberg-Baden berufen, 1949 zum Ober-

regierungsrat und 1951 zum Regierungsdirektor und Leiter der Abteilung U III (Höhere Schulen) ernannt, als Nachfolger des verstorbenen Ministerialrats Dr. Mack, des langjährigen Berichterstatters für die Biberacher Gymnasien. 1952 wurde er Ministerialrat und schließlich Präsident des neu geschaffenen Oberschulamts Nordwürttemberg.

Präsident Durach hat sich nicht nur als ausgezeichnete Schulmann einen Namen gemacht, sondern als Verfasser zahlreicher Bücher und wissenschaftlicher Abhandlungen.

Seiner Heimatstadt Biberach ist er immer treu geblieben und hat des öfteren in den vergangenen Jahren das Schützenfest besucht. Wir möchten diesem bedeutenden ehemaligen Schüler unserer Schule noch viele schöne Jahre des Ruhestands wünschen, den er in Stuttgart-Vaihingen, Scheffelstraße 19, verbringen wird.

Bei seiner Verabschiedung konnte ihm der Kultusminister das Bundesverdienstkreuz I. Klasse überreichen, zu dem ihm Schule und „Ehemalige“ nachträglich herzlich gratulieren möchten.

Staatssekretär a. D. Dr. Karl Sautter 85 Jahre alt

Am 29. Januar 1957 konnte der jetzt zweitälteste ehemalige Schüler unserer Schule Staatssekretär a. D. Dr. Ing. h. c. Karl Sautter in Stuttgart den 85. Geburtstag feiern. 1889 bestand er, der Sohn eines Biberacher Handwerkers, das Einjährige und trat 1888 als Praktikant in den Postdienst ein, wo er sich bis zum Staatssekretär im Reichspostministerium emporgearbeitet hat. 1933 wurde er von den Nationalsozialisten aus seinem Amt entfernt, in dem er den ganzen Apparat der Deutschen Reichspost modernisiert hatte, vor allem durch Verwaltungsvereinfachung und Einführung kraftsparender Arbeitsverfahren im Dienstbetrieb. Nach dem Zusammenbruch zog ihn die amerikanische

Militärregierung beim Aufbau des deutschen Postwesens wieder heran. 1948 wurde von der damaligen Postverwaltung eine Dr.-Karl-Sautter-Stiftung für Studienbeihilfen an begabte Kinder von Postbeamten errichtet. Berühmt wurde er als Vollender der von Stephan begonnenen Geschichte der Bundespost, deren 3. Band im Jahre 1952 erschien. Im selben Jahre erhielt er auch das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern. Er erfreut sich noch guter Gesundheit und lebt im Altersheim in Stuttgart. Ab und zu besucht er seine Heimat Biberach und war ein begeisterter Teilnehmer an der 700-Jahr-Feier unserer Schule im Jahre 1953.

Geschäftliches

Nachdem es zu Anfang des Jahres aussah, als ob die „Funzel“ wegen mangelnder Mitarbeit der Schülerschaft eines schmerzlosen Todes sterben sollte, wollten sich der Schulleiter und drei Lehrkräfte ihrer im neuen Schuljahr noch einmal annehmen. Diese Tatsache ließ jedoch die Schülerschaft nicht ruhen. Mit Energie wurde eine neue Redaktion ins Leben gerufen, die diese Doppel-Nummer gestaltete. Sie kostet 2.— DM (für Studenten und Lehrlinge 1.— DM), um deren Überweisung auf das Konto Nr. 21 315 der „Funzel“ bei der Volksbank Biberach (deren Postscheckkonto Nr. 110 Stuttgart) gebeten wird bzw. der jährlichen Bezugsgebühr von 3.— DM (Zahlkarte liegt bei). Die nächste Nummer soll spätestens zu Weihnachten erscheinen.



Studienrat a. D.
KARL WÖHRLE
zum Gedächtnis

Karl Wöhrle wurde am 18. März 1885 in Nattheim, Kreis Heidenheim an der Brenz, als Sohn des damaligen Lehrers Wilhelm Wöhrle geboren. 1886 wurde sein Vater nach Biberach an der Riß versetzt, wo er von 1913—24 Rektor der Evangelischen Volksschule war. 1894 trat Karl Wöhrle in die Biberacher Realschule, das heutige WG, ein. Nach dem „Einjährigen“ (1900) absolvierte er noch die 7. Klasse in seiner Heimatstadt und legte 1903 die Reifeprüfung an der Oberrealschule in Ulm an der Donau ab. Von 1903—08 studierte er Mathematik und Physik an der Technischen Hochschule und an der Landesuniversität in Tübingen. 1903 und 1909 bestand er die beiden Dienstprüfungen für das höhere Lehramt mit Auszeichnung. Nach Ableistung seines Militärdienstes wurde er im Jahre 1912 am Progymnasium Buchau ständig an-

gestellt. Den 1. Weltkrieg machte er zuletzt als Leutnant d. R. mit, erhielt das E. K. II und I, sowie das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern und geriet 1918 in englische Kriegsgefangenschaft. 1916 war er schon an das Spohn-Gymnasium in Ravensburg als Nachfolger des Keplerforschers Max Caspar versetzt worden. Dort betreute er nach dem Krieg d'e von Caspar eingerichtete kleine Sternwarte weiter. 1924 ließ er sich an seine heimatliche Schule versetzen, wo er 26 Jahre lang, bis zu seiner Pensionierung nach Erreichung der Altersgrenze im Jahre 1950, gewirkt hat. 1930 und 1934 versah er als vieljähriger Rektoratsassistent vorübergehend das Amt des Schulleiters. Auch nach seiner Zuruhesetzung blieb er der Mathematik treu und erteilte noch am letzten Abend seines Lebens eine private Unterrichtsstunde. Am 23. Januar 1957 ist er, gesund und rüstig, überraschend einer Embolie erlegen.

Neben seiner Fachwissenschaft gehörte seine Liebe der Geschichte, vor allem der Heimatgeschichte.

Seine Vorträge im Kunst- und Altertumsverein Biberach (1934 „Wieland und Schubart“, 1950 „Aus der Geschichte des höheren Schulwesens in Biberach“, 1955 „Konkreter Kreis und die höheren Schulen Biberachs an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert“, 1956 „Lazarus von Schwendi“) sind noch in bester Erinnerung, ebenso sein Aufsatz in der Wieland-Festschrift über den aus Biberach stammenden Mathematikprofessor und Wielandforscher Felix Ludwig Offerdinger. Diesem Tübinger Gelehrten galt auch seine letzte wissenschaftliche Arbeit. 1953 erschien zum 700jährigen Bestehen des Wieland-Gymnasiums seine gediegene Schulgeschichte („Aus der Geschichte des Wieland-Gymnasiums“) als Frucht längerer Studien. 1955 ordnete er das Schularchiv und legte ein übersichtliches Repertorium an. In der Biberacher Ausgabe der „Schwäbischen Zeitung“ wurde mancher kleinere Aufsatz von ihm veröffentlicht. Noch viele wissenschaftliche Pläne hat er mit sich getragen, bis der Tod dem rastlos Tätigen so überraschend die Feder aus der Hand nahm.

Im Kreise des Wieland-Gymnasiums und der Heimatfreunde wird sein Andenken stets in hohen Ehren gehalten werden. Dies soll auch die Drucklegung seines letzten Vortrags durch den Kunst- und Altertumsverein Biberach bestätigen.

R. I. P.

Chronik

(Seit dem Erscheinen der letzten Nummer der „Funzel“ zu Weihnachten 1956)

7. 1. 1957 Wiederbeginn des Unterrichts.
- 8.-14. 1. 1957 Schriftliche Reifeprüfung
- 12.-19. 1. 1957 Klasse 8a und 8b im Schullandheim Isny
(Leitung: Studienrat Kolb und Oberlehrer Lutz).
21. 1. 1957 Bildhauer L e s e h r übernimmt die Stellvertretung für den erneut erkrankten Studienrat Buhmüller.
23. 1. 1957 Studienrat a. D. W ö h r l e überraschend verstorben.
25. u. 27. 1. 1957 Röntgen-Reihenuntersuchungen aller Schüler(innen) und Lehrer.
12. 2. 1957 Lektürenbühne Klocke, Stuttgart, bringt die „Grasharfe“ von Capote vor den Oberklassen zur Aufführung (in Verbindung mit dem Amerika-Haus in Tübingen).
15. 2. 1957 Oberstudienrat Georg S a r a d e t h tritt aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand.
1. 3. 1957 Mündliche Reifeprüfung(alle 31 Abiturienten haben bestanden).
- 6.-9. 3. 1957 Lehrgang für Schülermitverwaltung (SMV) an der Akademie in Calw (Wildenauer und Irene Seifriz, Klasse 8, sowie Studienrat Thierer nehmen teil).
- 12.-13. 3. 1957 Aufnahmeprüfung in die 1. Klassen (74 bestanden).
19. 3. 1957 Besuch der Stuttgarter Ausstellung „Unbegrenzter Raum“ durch die physikalische Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Stud.-Assessor Stumpff.
5. 4. 1957 Schlußfeier.
- 8.-23. 4. 1957 Osterferien (einige Schüler fahren mit dem Stadtjugendring zu einem Gegenbesuch nach Rhyl (Nordwales).
13. 4. 1957 Schüler und Schülerinnen der Klassen 5 und 6 sammeln für das Deutsche Rote Kreuz.
24. 4. 1957 Beginn des neuen Schuljahres 1957/58 mit 527 Schülern (davon 63 Schülerinnen) in 19 Klassen; neuer Lehrplan und neue Stundentafeln treten in Kraft; der bisherige Oberschulzug wird jetzt mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium II, der bisherige realgymnasiale Zug: neusprachliches Gymnasium I.
- 27.-28. 4. 1957 Arbeitsgemeinschaft „Staatsbürgerliche Bildung“ der Klassen 7—9 fährt unter Leitung von Studienrat Thierer und Oberstudienrat Bäurle zur Landsgemeindeversammlung des Kantons Appenzell-Außerrhoden nach Hundwil.
3. 5. 1957 Lichtbildervortrag von Dr. Karl Herrligkofer, München, über seine Nanga-Parbat-Expedition.
8. 5. 1957 Klasse 8 fährt unter Leitung von Studienrat Bussinger nach Stuttgart und besucht eine Sitzung des Landtags.
10. 5. 1957 Reallehrer Josef G o s e r wird 65 Jahre alt; er bleibt weiterhin im Dienst.
11. 5. 1957 Schüler(innen) der Klassen 4—6 sammeln für das Müttergenesungswerk.
17. 5. 1957 Barbara H e i n k e l e (Klasse 5c) erringt im Wettbewerb um das Schützentheater-Plakat „Prinzessin Huschewind“ den 1. Preis.
- 21.-24. 5. 1957 Klasse 9a und 9b machen eine Lehrfahrt nach Bonn (Besuch des Bundestags), Köln und in die Eifel.

5. 6. 1957 Farblichtbildervortrag zur Verkehrserziehung von Studienrat Dipl.-Ing. Thomann für die Klassen 1—4 im Rahmen der Verkehrssicherheitswoche.
6. 6. 1957 Herr Doll, Tübingen, referiert vor der Arbeitsgemeinschaft „Staatsbürgerliche Bildung“ über „Europas Einigung“.
7. 6. 1957 Sitzung des Elternbeirats.
8. 6. 1957 Deutschlands letzter Moritatensänger, Ernst Becker, Berlin, singt vor den Klassen 3—9 im Hof der Braithschule.
Im Wettbewerb der 1. Stufe um den Neubau des Wieland-Gymnasiums werden von 83 eingegangenen Entwürfen 4 mit einem ersten Preis von je 2500 DM, dazu weitere 8, ausgezeichnet.
- 11.-15. 6. 1957 Pfingstferien.
- 1.-2. 7. 1957 Schützenfest: Roland Heß von der Evangelischen Volksschule wird Schützenkönig.
9. 7. 1957 Werner Büdeler spricht vor den Klassen 7—9 über „Künstliche Erdmonde“ mit Lichtbildern und Film (in Verbindung mit dem Amerika-Haus in Tübingen).
25. 7./31. 8. 1957 Sommerferien. fth.

Unsere Abiturienten

Dieses Jahr bestand die Oberprima vollzählig das Abitur. Wir gratulieren Euch nachträglich noch herzlich zu dieser bestandenen Prüfung und wünschen Euch Glück und Erfolg für Euren späteren Beruf! Sicher denkt Ihr gerne an Eure Schulzeit zurück. Die Namen unserer Abiturienten sind:

Bernhardt, Christa	Kimmich, Hanspeter
Bernhardt, Klaus	Kolb, Rolf
Bock, Klara	Leute, Volkmar
Brandner, Johann	Nelka, Peter
Dreßler, Dieter	Omonsky, Bernhard
Eggart, Dietmar	Saul, Ulrich
Engstler, Walter	Schenk, Dieter
Ernst, Hermann	Schober, Manfred
Flechtner, Jutta	Schwedler, Hans
Geipel, Jochen	Seitz, Gerhard
Goser, Karl	Stark, Peter
Grosser, Joachim	Strayle, Günter
Habrik, Armin	Ulrich, Manfred
Heusel, Hans	Wieland, Peter
Hummeler, Hans	von Wuthenau, Michael
Jeggle, Rolf	

Auch die Schüler, die unsere Schule nach der sechsten Klasse verlassen haben, begleiten unsere besten Wünsche.

73 Schüler bestanden die Aufnahmeprüfung in das WG. Wir freuen uns über soviel Neuzugänge und wollen das unsrige dazu beitragen, damit Ihr Euch bei uns wohl fühlen werdet.

Die Schülerschaft des WG: Hans Lutz, Vorsitzender der SMV

Klar erkannt!

Das einzig Regelmäßige an unserer Abitursordnung ist, daß sie regelmäßig wechselt!

Schulsport

Fußballspiel Klasse 9 — Klasse 6 6:1.

Im Rahmen der Rundenspiele um die Fußballmeisterschaft des WG, an dem die Klassen 5—9 teilnehmen, standen sich am Freitag, dem 14. Juni 1957, auf dem Lindelesportplatz die beiden Mannschaften der beiden Klassen 6 und 9 gegenüber. Schon wenn man die körperliche Stärke der Neuner gegenüber den Spielern aus der sechsten Klasse sah, wußte man im voraus, wer der Sieger sein mußte. Allerdings begann das Spiel anders als erwartet. Die tapferen Sechser ließen sich anfangs keineswegs in die Defensive drängen, und die „blauen Neuner“ (in blauem Dreß spielend) rannten vergeblich gegen die stabile Hintermannschaft der Jüngeren an. Auch das erste Tor gab den Blauen nicht mehr Auftrieb; und nach schöner Kombination gelang den Sechsern der Ausgleichstreffer. Doch schließlich setzte sich die körperliche Überlegenheit der Neuner durch, und in kurzen Abständen schossen sie einen beruhigenden 3:1-Vorsprung heraus.

Nach der Pause stürmten die Neuner pausenlos auf das Tor. Daß sie gegen die Konditionsängel zeigenden Sechser nur noch drei Tore schossen, verdanken sie vor allem dem Torwart der Sechser, der einige schöne Paraden zeigte. Das 6:1 entspricht im ganzen gesehen, auf Grund der guten zweiten Halbzeit der Neuner, dem Spielverlauf.

Aufruf an alle Handballfreunde des Wielandgymnasiums.

In Zukunft wird jeden Freitag nachmittag eine offizielle Trainingsstunde eingelegt. Die Interessenten, vor allem auch aus den unteren Klassen, werden gebeten, an diesem Training teilzunehmen, da einige Spiele gegen andere Schulen geplant sind.

Piep.

Klasse 5 — Klasse 7 4:1.

Im zweiten Spiel um die Gymnasiummeisterschaft standen sich am Dienstag, dem 18. Juni 1957, die Mannschaften der fünften und siebenten Klasse gegenüber. Wer an eine körperliche Überlegenheit der Siebener glaubte, mußte sich bald eines anderen belehren lassen. Da beide Mannschaften als ziemlich spielstark gelten, war mit einem spannenden Spiel zu rechnen.

Das Spiel begann auch recht temperamentvoll mit schönen Spielzügen auf beiden Seiten. Verbissen wurde um das erste Tor gerungen, das jeder Mannschaft Auftrieb geben mußte. Der Jubel bei den Siebenern war groß, als eine mißglückte Flanke von Linksaußen Ehrler (Klasse 7) plötzlich ins lange Toreck des Gegners ging. Doch die Freude war nur von kurzer Dauer, denn den Fünfern gelang nach einer Drangperiode der Ausgleichstreffer. Mit 1:1 ging man „in die Kabinen“. Nach der Pause nahmen zunächst die Siebener das Heft in die Hand. Sie waren mit der Entscheidung des Schiedsrichters Wißhak nicht einverstanden, als dieser ein Tor annullierte. Nachdem die Fünfer durch prächtige Spielzüge das 3:1 erzwungen hatten, versuchten die Gegner vergeblich, das Blatt noch zu wenden. In einer Drangperiode der Siebener hinein fiel dann auch noch überraschend der vierte Treffer der Fünfer, und damit war das Schicksal der Siebener besiegelt.

Piep.

Die FUNZEL ist Mitglied der JUNGEN PRESSE Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg. Chefredaktion: Graupner, Seifriz, Dörfler, Sterzel. Anzeigen: Lange. Mitarbeiter: Wasner, Lutz (SMV), Knüppel, Babst, Roßbach, Ernst, Heinkele (m), Kuhnt, Petereit, Bertsch, Holzbach (I u. II), Heinkele (f), Manhard, Eberhard, Ohlms, Otto, Angster, Naujoks, Kärn, Meier. Beirat: Oberstudiendirektor Dr. Wenk, Oberstudienrat Dr. Hofele, Oberstudienrat Bäurle, Studienrat Thierer. Druck: Biberacher Verlagsdruckerei. Auflage: 2400.

Wenn gute Reden sie begleiten . . .

- Englisch: Stellen sie sich doch so einen alten Mann vor, dem mitunter schon so irgendwie der Kalk unten aus den Hosen rieselt.
*
Der Großvater starb, die Großmutter, und der Wagen ging auch kaputt.
*
„A man of different height“.
*
- Deutsch: . . . wie er sein Leben mit der richtigen Richtschnur durchs Leben zurücklegen konnte“.
*
Er lebte bis 1840 — und ist 41 gestorben.
*
- Musik: Hier unten stehen nun die evangelischen, oben die katholischen Noten.
*
- Religion: „Sie dürfen nicht als sogenannter Bekehrungsbomber aufkreuzen“.
*
- Geologie: Das Jurameer erstreckte sich über ganz Deutschland, vom Ural bis nach England und auch große Teile von Frankreich.
*
Er war Geometer, und sie kannte auch keine Grenzen. (Ha).
*
- Geschichte: „Ich war zu zweit in dieser Division“.
*
Die Kühe sind für heilig gehalten . . . (Lesehr)
*
Der Vater Heinrichs V. starb mit drei Jahren. (Pfeiffer)
*
Wenn jedermann aufpassen würde, würde man gar kein Wort mehr verstehen. (Lachenmann)
*
Wenn ich nichts sage, meine ich immer Celsius. (Wolff)
*
Der Gegensatz von Aufklärung ist ein Brett vor dem Kopf. (Buttschardt)
*
Die Vögel haben eine gesegnete Verdauung, sie lassen alle ihre Experimente auf den Inseln zurück. (Lachenmann)
*
Das Wahrzeichen der Kuh sind ihre Hörner. (Scholl)
*
Ich habe an Luther nichts zu bemängeln, nur hat er seine Thesen einen Tag zu früh angeschlagen, sonst hätten wir nur einen Tag schulfrei. (Buttschardt)
*
In Australien leben ausgestorbene Tiere. (Lachenmann)
*
Herr Sourisseau ist ein Beweis, wie es zur Zeit der Revolution zugeht. (Buttschardt)

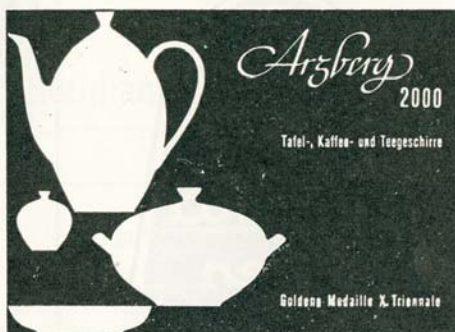
Für die Ferien Rad- und Wanderkarten, Reise- und Campingführer
und außerdem neue, spannende Bücher für Regentage
hält für Euch vorrätig

DORN'SCHE BUCHHANDLUNG Luise Hetsch zwischen Kirche und Rathaus

Glück im Heim
MIT SCHÖNEM PORZELLAN

*Eine reiche Auswahl an modernen
und traditionellen Services
finden Sie bei*

Gutermann zum Blumenstrauß



Das gute
Biberacher
Qualitätsbier

Zeitschriften - Schreibwaren - Tabakwaren

Paul Aninger
BIBERACH AN DER RISS
Marktplatz 31

Arno Graupner
Aussteuergeschäft

Herren- und Damenwäsche
Marktplatz - zum Kleeblatt

FOTO-KINO

Garsuch

das Spezialgeschäft für Foto und Schmalfilm
Foto-Atelier
Bohnhofstraße 18, Telefon 988

Wäsche für Damen, Herren u. Kinder
wie immer preiswert bei



FACHGESCHÄFT
MAX GRAF

Eisenwaren · Glas · Porzellan · Geschenke
zum Gold. Adler - beim Kornhaus hält sich empfohlen

Schreibgeräte für Schule und Heim
kauft man wie immer beim
Füchsle ein

G. Fuchs Schreib- und Lederwaren



jugendlich, sportlich, elegant
kleidet Sie



Ihre Möbel für die Wohnung aus unserem

bekanntem Fachgeschäft werden für immer Freude machen. Besuchen Sie uns bitte unverbindlich

Sehen Sie die große Auswahl
und hören Sie die günstigen Preise.

Emil Pfeffer

Möbel- und Einrichtungshaus



Biberach-Riß · Memmingen-Tailfingen
Bad Wurzach · Friedrichshafen

Baustoffe - Betonwerk - Cato-Werk
Fachgeschäft für Wand- und Bodenplatten



Schuhhaus HEPFER

Salamander-Alleinverkauf

Biberach an der Riß - Bürgerturmstr. 17

Alle Bücher

immer von der **Buchhandlung Weichardt**
Bürgerturmstraße 11

Fritz Gerster

MUSIKHAUS

Musikinstrumente

Radio

Fernsehen

Schallplatten

Im Fachgeschäft hält für Sie bereit:

Paul Krug

Dresdener Blumenhalle

Glas

Porzellan

Kristall

Geschenke

AUGENOPTIKERMEISTER



Brillen · Lupen · Mikroskope

Rechenstäbe · Laborbedarf · Reifzeuge

vom Fachgeschäft im Engel

Ob neues oder gebrauchtes Auto
Ob Zubehör oder Ersatzteile
Wir beraten Sie gut und
bedienen Sie reell auf
Grund alter Erfahrungen

OPEL

der Zuverlässige



AUTOHAUS KUNDRATH OPEL-GROSSHÄNDLER BIBERACH/RISS TEL. 729

Sparen macht unabhängig!

Darum fangt frühzeitig an.



Bringt Eure Spargroschen zur

Volksbank Biberach

SCHUHHAUS
Messerschmid
BIBERACH a. d. RISS

**SPORT
BRAUN**

liefert fachmännisch Ihre
Sport-, Wander- und Skiausrüstung

Es kleidet Sie modern

Bekleidungshaus **Dilger**

BIBERACH Gymnasiumstr.

Füllhalter - Briefpapiere - Fotoalben
Büroartikel und allen Schulbedarf
führt

BUCHBINDEREI MAYER

Papiere, Schreibwaren, Einrahmungen
Biberach beim Theater

...am besten **Miele**

Fahrräder



Elegant, schnell
und zuverlässig
- das ist wahre
Miele-Qualität

Kommen Sie zur zwanglosen Beratung

Gerhard - D. Lange
HANDEL U. REPARATUR
Schulstraße 4